

Lebt als Kinder des Lichts!

8. Sonntag nach Trinitatis – Zwei theologische Besinnungen

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Epheser 5,8b-14

A. Gibt es ein Aufstehen von den Toten, dann gibt es auch ein Liegenbleiben bei ihnen! Gibt es Lebendiggewordene, dann gibt es auch Tote, welche verwesen! Und weshalb sollte es sich auf der Ebene des Geistes oder der Gottesbeziehung wohl anders verhalten als auf der der Natur? Weil hier dgl. wie ein Rechts- oder auch moralischer Anspruch des Menschen bestünde? Oder weil sich ein Gott auf diese Art kundgetan hätte? Aber weder hat sich der allmächtige Gott auf diese Art jemals geäußert noch zwingt uns das moralische Empfinden zu einem anderen Urteil. Das heißt nicht, dass wir die sog. "Wiedereinbringung aller" auf diesem Stand der Erörterung schlechterdings ausschließen müssten, sondern lediglich: dass wir sie nicht einschließen können! Weder gibt uns dazu das Offenbarungswort Gottes in Jesus Christus eine Erlaubnis – auch wenn es ein Gnaden- und Barmherzigkeitswort ist – noch unser moralisches Empfinden; denn es kommt hier auch auf die Subjektivität des Glaubenden oder das Wort Aufnehmenden an bzw. überhaupt auf die menschliche Subjektivität, von welcher wir moralisch nicht wünschen, dass sie zu ihrem Glück etwa auch gezwungen werden könne. Eine Zusage, Verheißung oder ein Gnadenakt, welche lediglich objektive Wirklichkeit sind, sind praktisch nicht da! Erst wenn ich eine Begnadigung oder dgl. auch persönlich erlebe – und annehme! –, kommen diese gleichsam in der Wirklichkeit an. Und auch ein natürlicher Zweck, zu welchem ich keinen Drang oder keine Sehnsucht empfinde, ist praktisch nicht da!

Und würde nun etwa auch gesagt werden müssen: selbst und gerade diese Subjektivität ist noch Gottes; selbst dass ich mich öffne, liegt nicht an mir selbst, sondern – sagen wir einmal – an dem Heiligen Geist, so würde das moralische Empfinden daraus nur einen Sachverhalt ableiten können, nämlich dass Gott kein Recht hat, die Verschlossenheit zu bestrafen! Der Apostel Paulus scheint allerdings selbst dieses Recht Gott zuzugestehen, während es der Evangelist Johannes faktisch verneint (allerdings denkt auch Paulus bereits in die johanneische Richtung).

Es gibt ein Auferstehen von den Toten, und es gibt ein Liegenbleiben bei den Toten. Wenn wir den Sachverhalt noch deutlicher machen: Es geht nicht um Tote, welche lebendig schon waren und dann irgendwann starben und denen nun etwa in Aussicht gestellt würde, noch einmal neu wieder lebendig zu werden, sondern es geht um den Geist oder die Seele, welche entweder tot wie ein Stein sind (oder mit Luther: wie ein Klotz) oder aber eben geöffnet. Und für was nun geöffnet? Für das eben, was wir als den Kern das Evangeliums auffassen würden: für Gott im Sinne des Evangeliums, für das theologische Herz dieser Welt, für die Liebe, den Glauben, die Hoffnung! Nicht allerdings für irgend ein Metaphysisches, nicht für irgend eine Idee oder Ideologie, sondern für das, was sich in Jesus Christus versinnbildlicht hat (und allerdings auch ohne Jesus Christus bereits als das Herz aller Welt gedacht werden müsste). In dieser ganz bestimmten Hinsicht gibt es Verschlossene wie auch sich geöffnet Habende!

Nun hat aber unser Gedanke noch weiter zu gehen, und es ist die Frage zu stellen, welche der Christ zunächst immer zu bejahen geneigt ist, ob es denn die allgemeine menschliche

Bestimmung bedeute (wenn wir es jetzt mit einem anderen Begriff sagen), ein selbstbewusstes und -gewisses Kind Gottes, des himmlischen Vaters der glaubenden Liebe oder des liebenden Glaubens zu sein. Dann aber muss jener Sachverhalt zwischen Toten und Lebenden des weiteren so dargestellt werden, dass das wesenhafte Totsein der Toten darin besteht, dass sie nicht zu dieser allgemeinen menschlichen oder göttlichen Bestimmung gelangen – weder zu ihr gelangt bereits sind noch auf dem Wege dazu sich befinden noch ein Drängen oder eine Sehnsucht in dieser Beziehung bei sich feststellen können. Und eben noch einmal: weil Gott selbst es ihnen nicht aufschloss!

Gott hätte also insofern Geschöpfe geschaffen, welche zu dem nicht gelangen, zu dem er sie selber bestimmt hat? Wir müssen es näher betrachten! Drei Möglichkeiten jedenfalls bieten sich an, aus dem hier aufbrechenden Dilemma zu kommen. Die eine: Gott hat in der Weise den Menschen als einen freien geschaffen, dass dieser die Möglichkeit hat, sich – sehenden Auges! – gegen sein eigenes Wesen oder seine eigene Bestimmung zu wenden. Der Mensch weiß um die Zugehörigkeit seiner Seele zu Gott, aber er entscheidet sich dagegen, zu Gott zu gehören; er wählt eine Möglichkeit, die in Wahrheit eine Nichtmöglichkeit ist! Tatsächlich werden wir diesem Phänomen in der Wirklichkeit wohl begegnen – aber nur selten! So selten wir dem entschieden Bösen begegnen, treffen wir auch auf die entschiedene Gottlosigkeit, vielmehr haben wir es sowohl moralisch als auch religiös mit Indifferenz oder Diffusität eher zu tun, und wir werden insofern mit dem Hinweis auf die menschliche "Freiheit" die Kluft zwischen den Lebenden und den Toten (in dem genannten geistlichen Sinn) nicht zu erklären vermögen.

Die zweite Möglichkeit, welche nun bleibt, besteht in der Annahme einer doppelten Bestimmung des Menschen: einer zeitlichen und einer ewigen, einer natürlichen und einer geistlichen, einer weltlichen und einer göttlichen (was allerdings am Ende den Begriff der Bestimmung überhaupt aufheben muss). Wir stellen jetzt nur noch eine Verschiedenheit fest, oder auch anders gewendet: wir bemerken, dass der Mensch eine große und eigentümliche Offenheit – in einem metaphysisch-anthropologischen Sinn darstellt und insofern auch – unmittelbar – seine Bestimmung erfüllt bzw. dass er ist, was er ist, während er in anderer Hinsicht durchaus sehr verschiedenes sein kann:

*"Es muss dessen Menschen Herz
wohl etwas Großes sein:
Gott, Teufel, Mensch und Welt
und alles will hinein!
Du wähle, weil du kannst,
dir doch den besten Gast,
hast du was Gut's gewählt,
so halte, was du hast!"*

Oder auch:

*"Die Teufel lästern Gott,
das Vieh das acht' sein nicht;
die Menschen loben ihn,
die Engel schau'n sein Licht
steht unverwendet -
daraus magst du erkennen,
wen du sollst Engel, Mensch,
Vieh oder Teufel nennen." (Angelus Silesius)*

Mensch Gottes zu sein, wäre jetzt nicht überhaupt jedes Menschen Bestimmung, sondern die Bestimmung von denen, denen es – bestimmt eben ist! Und es gäbe nun auch gar nicht die Möglichkeit einer Anklage Gottes wegen dieses Verhaltens, sondern lediglich des "Seins", der

"Möglichkeit", jener "Offenheit" oder dgl.! Wie würden wir aber gegenüber einer großen Möglichkeit oder Offenheit eine besondere Wirklichkeit einklagen können!

Die dritte Lösung: die "Wiedereinbringung aller"! Hier ist alles nur eine Frage der Zeit: kommt die Seele heut nicht zu Gott, so in jedem Fall morgen! Wie könnte der Allerbarrende auch nur eines seiner Kinder etwa nicht lieben wollen! Was er geschaffen hat, das muss er auch erlösen! Und was er zu erlösen gezwungen ist oder sich vornimmt, das versöhnt er auch über die selbst abgründigsten Abgründe hinweg! – Der Gott dieser grenzenlosen Liebe und Versöhnlichkeit wird immerhin ein deutlich mütterlicher Gott und insofern auch kaum mehr der christliche sein: *"Einer Mutter macht es nichts aus, ob sie nun einen Heiligen oder einen Sünder in die Welt setzt. Sie gebiert ein Kind, und was ihm auch bestimmt sein mag, sie liebt es."* (Karl Heinrich Waggerl)

Und wenn wir hier die Liebe tatsächlich allein auf die menschlichen Seelen beziehen, so haben wir dasselbe Problem doch an einer anderen Stelle und müssen erklären, wie es sich mit den Seelen der Tiere verhält bzw. – von der anderen Seite wieder – mit einer göttlichen Liebe, welche in der (zumindest doch außermenschlichen) Natur die offenkundig lieblosesten Grausamkeiten zu Bestandteilen ihres Systems gemacht hat!

Unser religiös-moralisches Empfinden kann alles in allem entweder rechtlich determiniert sein (freie Entscheidung, Schuld wie auch Strafe!), es kann religiös-ehrfürchtig determiniert sein (sich beugen vor grundentschiedenen Sachverhalten, die da sind, wie sie sind!), oder es kann religiös-weitherzig-mütterlich determiniert sein (nichts soll verloren gehen!). Es steht ganz außer Frage, dass der biblisch-christliche Gedanke in dieser Beziehung allenfalls zwischen den Möglichkeiten eins und zwei lediglich spielt, und dass das Denken der urchristlichen Denker des Evangeliums – insbesondere des Paulus und des Evangelisten Johannes zu der Möglichkeit zwei eher neigt.

Kleideten wir nun aber diese verschiedenen Möglichkeiten noch in die Phantasie eines Jüngsten Gerichtes (unter der Möglichkeit zwei würde es allerdings ein kommendes oder noch ausstehendes Jüngstes Gericht gar nicht geben!), so hätten wir unter der Möglichkeit eins das in der Menschheit sattsam bekannte Hölle-und-Paradies-Arsenal und unter der Möglichkeit drei eine versöhnliche Aussprache zwischen den Folterern oder Mördern und den von ihnen Getöteten oder Gequälten, zwischen Hitler und den Juden, zwischen Stalin oder Mao und ihren Abermillionen "Säuberungs"-Opfern (vermutlich streikt allerdings unsere Phantasie hier auch schon lange), während es unter der Möglichkeit zwei weder Lohn gibt und Strafe noch das Gelöbnis einer besseren Führung auf eine persönliche Aussprache hin, nachdem die entsprechenden Seelen geradezu moralisch "kleingekocht" wurden, sondern wir haben hier den Bereich der Natur und Geschichte – oder kurz: den der Welt – in welchem die einen schlechterdings aufgehen müssen, in welchem sie alles erleben und haben, was von ihnen nur erlebt und gehabt werden kann, und wir haben demgegenüber den Bereich der Eigentlichkeit oder des "ewigen Lebens", dessen Mitglieder oder Genossen sich wie die Wachträumer in den Träumen (oder auch Albträumen) jenes anderen Bereiches befinden – in ihm ihr Eigenes symbolisierend, hier aber weder eine Heimat noch ein Zuhause besitzend noch auch gewillt oder beauftragt sich finden, ein Zuhause oder eine Heimat sich noch erst zu errichten. Sie sind dabei und sind doch nicht dabei. Sie verändern und wirken und werden erhoben und fallen, aber all dies stiftet ihnen nicht ihre Identität, welche sie vielmehr in ihrer ganz bestimmten Gottesbeziehung bzw. in der Art und Geprägtheit ihres Geistes schon haben.

Von daher aber müssen sich Tod und Leben auch in der Weise noch scheiden, dass das, was dem natürlichen Menschen das Leben bedeutet, dem geistlichen noch immer der Tod ist, und was dem geistlichen das Leben bedeutet, für den natürlichen notwendigerweise dem Tod zumindest doch gleichkommt. Gott, Religion, Moral, Philosophie kann für den natürlichen Menschen immer nur das "Blutleere" und insofern Belanglose oder für das Leben

Untaugliche sein; und wenn er sich denn in diesem seinem natürlichen Dasein und Urteilen glücklich und wohl zu befinden vermag – weshalb sollte der ewige Gott ihm das neiden oder ihn aus diesem Sein zu befreien versuchen – es sei denn, dass er ihn eigens ausgewählt hätte, an seiner – ewigen – Tafel zu sitzen und nun zu ihm spräche: *"Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!"*

19. Juli 2010

B. Licht und Finsternis – dieser Gegensatz spielt in der Bibel eine bedeutsame Rolle. Ganz am Anfang, bei der Erschaffung von Himmel und Erde, scheidet Gott bereits das Licht von der Finsternis, u.z. noch bevor die Sonne und der Mond und die Sterne erschaffen werden! Das Licht ist zugleich auch der Geist oder das Sehen. Und es ist etwas – ein Seiendes! – während die Finsternis oder das Dunkel zugleich Nichts ist oder ein Negativum: das Fehlen von etwas! Und damit ist zugleich auch gesetzt, dass das Dunkel oder die Finsternis in sich selbst oder aus sich selbst keine Macht oder Kraft haben können. Sie sind, genau genommen, ein Nichts mit dem Anschein eines Etwas! Physiker können darüber debattieren, ob das Licht eher Teilchen- oder eher Wellencharakter besitzt, was es eben doch als ein Etwas voraussetzt. Aber darüber debattieren zu wollen, welche physikalischen Eigenschaften das Dunkel besitzt, ist von Anfang an eine Sinnlosigkeit, weil es zu einer Debatte über das Nichts werden müsste. Die Finsternis ist allein als die Abwesenheit des Lichtes bestimmbar, und sie bedarf also schon, um überhaupt begriffen zu werden, des Lichtes!

Wesenhaft ist die Finsternis ein Nichtseiendes oder ein Nichts – aber auch "Nichtse" oder Nichtseiende können, wie wir wissen, ihr Unwesen treiben und also Wirkungen haben; können Seiende in ihre eigene Nichtigkeit hineinziehen oder verschlingen, und wir brauchen dabei nicht nur an jene Materiefresser, auch "Schwarze Löcher" genannt, im Universum zu denken – wo kein Licht mehr ist, wird über kurz oder lang kein Kraut und kein Gras mehr gedeihen; in der Tierwelt finden wir zwar in den tiefsten lichtlosen Tiefen der Meere Gestalten, diese können aber nicht unbedingt etwas Anheimelndes haben, und auch sonst sind in der Tier- und zum Teil wohl auch Menschenwelt die "Nachtaktiven" die, vor denen die anderen sich besser behüten. Wir haben – und mit Recht – Angst vor der Finsternis oder dem Dunkel. So aber zuletzt auch mit dem Geist, mit der Seele: Es gibt solches, das das Seiende sucht, ja das am ewigen Seienden teilhaben möchte, und solches, das sich in der Scheinlebendigkeit des Nichtseienden aufhält, und wenn es dies zwar auch für eine bestimmte Zeit immer kann: am Ende gehört es dann doch der Dunkelheit oder dem Nichts. Und dennoch – und gerade deshalb – versucht es, sich anzureichern mit dem, das etwas ist und von dem oder durch das es zu leben vermag.

In der alten griechischen Übersetzung der alttestamentlichen Bibel wird an der Stelle, an welcher Gott dem Mose seinen Namen bekannt macht, die Übersetzung "ὁ ὢν", "der Seiende" gegeben. Gott ist der schlechthin und in gewisser Weise einzig und allein Seiende. Alles, was sonst seiend ist, ist es durch ihn und kann es auch durch nichts Anderes sein. Gottes Seiendheit ist aber Licht, Geist und Liebe. Und was am eigentlichen Sein teilhaben will, muss Licht, Geist und Liebe irgendwie sein. Alle übrige "Seiendheit" kann immer nur in einer Beraubung bestehen – ist eine Seiendheit im "Privaten".

Die Frucht des Lichts ist nach dem Epheserbrief "Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit". Unter "Güte" können wir uns leicht etwas denken und wohl auch unter "Wahrheit", welche ja zumindest das Gegenteil von Lüge sein muss. Was aber ist mit "Gerechtigkeit" an dieser Stelle gemeint? Wir müssten sogar viel eher noch fragen: Was ist in der Bibel unter "gerecht" zu verstehen? Und wir haben zur Kenntnis zu nehmen: Die Bibel meint nicht das, was wir als die angemessen zumessende Gerechtigkeit kennen, wie z.B. ein Richter sie braucht oder ausüben muss oder u.U. auch eine Regierung, und nicht in diesem speziellen Sinn sollen wir

alle als Einzelne Früchte der Gerechtigkeit bringen und dann etwa uns überlegen, wo auch wir Richter oder Regierende sind. Sondern in einem viel weiteren und allgemeineren Sinn wird aus dem Licht die Frucht der Gerechtigkeit folgen: dass wir nämlich Gott und uns selber entsprechen. Wer die Dinge – in der Wahrheit – sieht, wie sie sind, den zieht es auch, sich dazu in die Entsprechung zu bringen. Und vor allem meint nun die Bibel: sich in die Gottesentsprechung zu bringen; gütig und geduldig, groß- oder hochherzig zu sein, seine Sonne über Guten und Bösen scheinen zu lassen (was ja i.ü. ein Richter oder Regierender geradezu gar nicht darf), sich – mit Luther zu reden – alles Guten von Gott zu versehen, auf sein Vaterherz zu vertrauen, dieses Vaterherz aber zugleich auch zu ehren und ihm Ehre zu machen zu suchen. Das "Im Licht Stehen" ermöglicht es erst, ein sozus. gottgerechtes Leben zu führen – oder sagen wir vorsichtiger: zunehmend zu führen; denn in der Wirklichkeit wird es hier vermutlich ja immer noch hapern, solange wir leben.

25. Juli 2010